

Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Band: - (1994)
Heft: 34

Artikel: "Ursprünglich wollten wir nach Kanada auswandern..." : Stationen im Leben von Sibylla Blei (1897-1962)
Autor: Einsele, Gabi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

« Ursprünglich wollten wir nach Kanada auswandern... »

Stationen im Leben von Sibylla Blei (1897-1962)

Sibylla Bleis Lebensgeschichte bedarf erst noch einer Aufarbeitung. Was vorliegt, ist fragmentarisch. Dahinter zeichnet sich eine Biographie ab, die für Bewunderung und Projektionen, für Spekulationen und Respekt Raum bietet. In ihrem Leben hat sie Dinge vorweggenommen, die heute noch ihren Glanz haben. Sibylla Blei reiste viel und zog häufig um. Beruflich war sie in den verschiedensten Sparten tätig: als Schauspielerin, Fotomodell, Farmerin, Fabrikbesitzerin. Materiell weder über wohlhabende Eltern noch durch eine traditionelle Ehe abgesichert, erprobte und verwirklichte sie eigenständige Möglichkeiten der Erwerbsarbeit und der Lebensgestaltung. Dazu gehörte die Lebensgemeinschaft mit einer Frau.

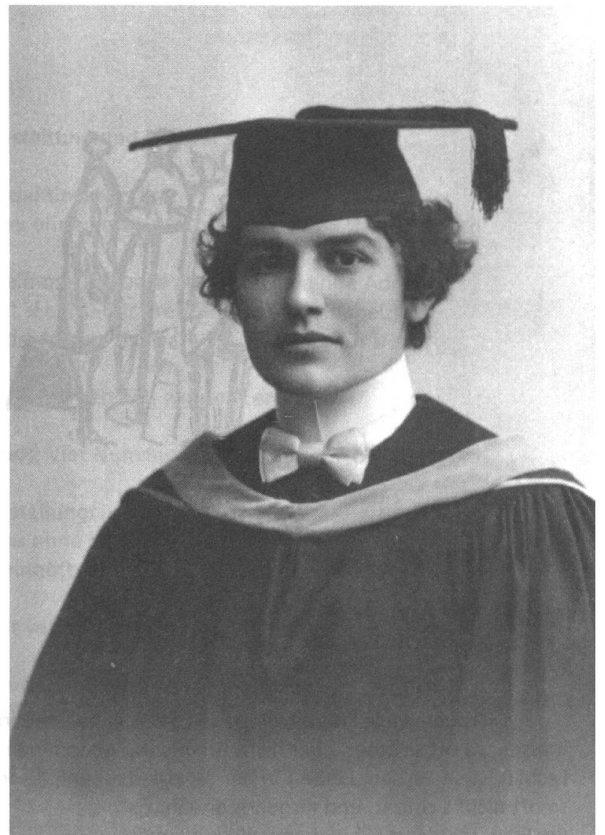
Ihre Kontakte zu bekannten Schriftstellern ihrer Zeit sind quellenmässig belegt. Über Sibylla Bleis Freundinnenkreis ist hingegen kaum etwas bekannt; wenig auch nur über die Beziehung zu ihrer Lebenspartnerin Sarita Halpern (1898-1974). Diese stammte aus einer vornehmen jüdisch-russischen Familie und arbeitete zeitweise als Übersetzerin. Sie soll in Frankfurt, Paris, Madrid und Wien gelebt haben; dort begegneten die beiden Frauen einander vermutlich um 1930.¹ Zu diesem Zeitpunkt hatte Billy Blei eine kurze Laufbahn als Schauspielerin und eine noch kürzere Ehe hinter sich.

Von Zürich nach Philadelphia - von München nach Saalfeld

Geboren worden war sie am 22. März 1897 an der Rütistrasse 15 in Zürich. Während neun Semestern hatte ihre Mutter, Maria Lehmann (1867-1943), dort Medizin studiert. 1890 war Maria Lehmann, jüngstes Kind einer achtköpfigen Offenburger Handwerkersfamilie, nach Zürich gekommen. Sie fand schnell Anschluss in der Lim-

matstadt, wo viele lesbische und heterosexuelle Frauen lebten, um sich mit einem Studienabschluss neue Welten zu erschliessen. Die Schriftstellerin Ilse Frapan (1849-1908), die Juristin Emilie Kempin-Spyri (1853-1901) und die Frauenrechtskämpferin Käthe Schirmacher (1865-1935) muss sie persönlich gekannt haben. Mit Anna Eysoldt, verh. Aebi (1868-1913), der späteren Lebensgefährtin der Bonner Schriftstellerin Johanna Elberskirchen (1864-nach 1934), war sie möglicherweise sogar befreundet gewesen. Ähnliches liess sich für Anita Augspurg (1857-1943) vermuten: Augspurg war nämlich Trauzeugin der im Juni 1894 in Zürich geschlossenen Ehe zwischen «stud. med. Maria Lehmann» und dem

Wiener Nationalökonom «Dr. phil. Franz Bley» (1871-1942).² 1898 verliess das Ehepaar zusammen mit der kleinen Tochter die Schweiz und zog für zwei Jahre nach Philadelphia/USA, wo Maria Bley ein Zahnmedizinstudium absolvierte. Nach ihrem Studienabschluss als *Doctor of Dental Surgery* (D.D.S.) liess sich die Familie im Herbst 1900 in München nieder. Dort führten der Bruder Maria Bley-Lehmans, Carl Lehmann, und seine Frau Hope Adams gemeinsam eine ärztliche Praxis und ein gastfreundliches Haus. In einem offenen Haus wuchs auch Sibylla auf. Ihre Eltern pflegten gute Kontakte zum Kreis um die Literaturzeitschrift «Die Insel», wozu u. a. Otto Julius und Gemma Bierbaum





zählten. Blei-Lehmans waren mit Helene Stöcker bekannt, vermutlich auch mit Sophia Goudstikker und Ika Freudenberg. Später verkehrten sie eng mit Martha und Robert Musil.

Franz Blei betrieb erst in München, später dann in Wien und Berlin das Metier eines Literaten. Er schrieb, redigierte und übersetzte. Zeitweise stand er auch auf der Bühne. Lauter Tätigkeiten, die kaum Geld eintrugen. Für das Auskommen der Familie scheint in den ersten Münchner Jahren fast ausschliesslich die Mutter gesorgt zu haben. Jedenfalls notierte Franz Kafka in seinen Tagebüchern, Maria Bley habe aus den Einträgen ihrer gut besuchten zahnärztlichen Praxis den Lebensunterhalt der Familie bestritten.³ Eine Handverletzung soll D.D.S. Maria Bley um 1905 gezwungen haben, ihre Tätigkeit als Zahnärztin für immer aufzugeben. Im August 1906 trat Billy Blei gut neunjährig in die freie Schulgemeinde Wickersdorf bei Saalfeld a.d.Saale ein. Dieses Institut, gegründet von Gustav Wyneken, wurde nach damals modernsten pädagogischen Grundsätzen geleitet. Im Vordergrund stand die freie Entfaltungsmöglichkeit eines jeden Kindes. Ein längerer Brief des Schulleiters M. Luserke vom Januar 1907 an die sich sorgende Mutter erweckt den Eindruck, als ob ihr Kind sich dort nicht gerade gut integrierte.⁴ Billy flunkerte manchmal und tendierte dazu, ihre Kameradinnen dominieren zu wollen. Kurzum: «Die Rolle als "Jüngste" liegt ihr nicht», glaubt der Erzieher zusammenfassen zu können. - Ob der Eintritt ins Internat, vierzehn Monate nach der Geburt des Bruders Peter im Juni 1905, nachdem sie während acht Jahren das einzige Kind ihrer Eltern gewesen war, eher ein erzwungener war? Kam das Mädchen sich abgeschoben vor? Oder wollte sie mit ihrer Unbotmässigkeit ihr Unbehagen

gegen Autoritäten signalisieren? Nicht nur in Saalfeld erregte Billys unmädchenhafte Unangepasstheit Aufsehen. Viereinhalb Jahre später, 1911, sprang die Vierzehneinhalbjährige, «blond mit blauen Augen» dem Schriftsteller Franz Kafka als «das wildeste Mädel von München» in die Augen (vielleicht auch auf die Füsse?).⁵

Mit siebzehn Jahren ein Engagement am Deutschen Theater in Berlin

Dass es Billy zur Bühne hinzog, war angesichts der Verhältnisse im Elternhaus und der kulturellen Ausstrahlung Münchens zu dieser Zeit eigentlich nur natürlich. *Sybilla Blei* gab am 13. November 1914 ihr Début im Max-Reinhardt-Ensemble in Berlin.⁶ Als stumme «Vertraute» in Hugo v. Hoffmannsthal's Elektra könnte, ja müsste sie eigentlich Anna Elisabeth Weirauch (1887-1970) begegnet sein. (Anna) *Elisabeth Weirauch* spielte nämlich ebenfalls mit: in der nicht unbedeutenden Rolle der Dienerin Elektras. Weirauch könnte für die zehn Jahre jüngere Billy eine Vorbildfunktion übernommen haben. Vielleicht hat sie sie gar in die Theaterwelt eingeführt? Sie war zu diesem Zeitpunkt bereits während zehn Jahren als Schauspielerin am Deutschen Theater in Berlin engagiert gewesen, bevor sie die Truppe 1914 verliess. In ihrer später erschienenen Trilogie *Der Skorpion* beschrieb Anna E. Weirauch als eine der ersten Schriftstellerinnen ihrer Zeit unverhüllt die Diskriminierungen lesbischer Liebe.

Während der zwei Jahre, die sie beim Reinhardt-Theater mitwirkte, hatte Billy Blei verschiedene Rollen inne. Erst waren es Nebenrollen, Zweit- und Drittbesetzungen in Stücken von Frank Wedekind, William Shakespeare und Georg Hauptmann. Eine Hosenrolle befand sich ebenfalls darunter: der Balthasar in Shakespea-

res *Romeo und Julia*. Im Sommer 1916 hatte sie sich offensichtlich emporgearbeitet, sie rückte in der internen Hierarchie auf. In Wedekinds *Marquis von Keith* gab sie die Frau v. Totleben. Bei ihrem letzten Engagement im Winter 1916 spielte Sybilla Blei Grace Phillimore in Longdon Michells Lustspiel *Jonathans Töchter*.

Über die Gründe für den Abgang der noch nicht Zwanzigjährigen kann wiederum lediglich gemutmasst werden. Hatte der Vater die Hände im Spiel gehabt, dessen Bearbeitung eines Molière-Stücks von Reinhardt abgelehnt worden war und der diesem möglicherweise, wie so manchem Zeitgenossen, grollte? Wäre Billy mit ihrer für eine Frau damals aussergewöhnlichen Körpergrösse eher zum Fotomodell - 1927 führte sie für eine Illustrierte ein Pilotinnenkostüm vor⁷ - prädestiniert gewesen? Oder verspürte sie ganz einfach Lust auf neue Herausforderungen, etwa als Filmschauspielerin? Sie scheint ein entsprechendes Angebot bekommen und auch angenommen zu haben, höchstwahrscheinlich vermittelt durch den Vater. Martha Musil berichtete darüber brieflich ihrer Tochter Annina Marcovaldi am 7. 6. 1918: «Billy Blei geht jetzt für einen Monat mit dem Fronttheater an die ital. Front und wenn sie zurückkommt, wieder für einen Monat mit einem Kriegsfilmunternehmen nach Bosnien. Alle haben ihr abgeraten, aber sie ist eigensinnig und geht doch.»⁸ Beim genannten «Kriegsfilmunternehmen» handelte es sich offenbar um einen Dokumentarfilm oder, genauer gesagt, um zwei Dokumentarfilme, die vom österreichischen Kriegspressequartier in Auftrag gegeben worden waren. Dieses befand nämlich, dass, «um das Interesse an Bosnien und Herzegowina zu wecken, Films hergestellt werden, welche das dortige Milieu in hochwertiger Form zeigen sollten.»⁹ Am 8. 6. 1918 schreibt Martha Musil ihrer Tochter: «Billy kam ganz begeistert von ihrer Frontreise zurück, (sie war nachts in den Schützengräben, hat Fliegerangriffe mitgemacht, bei Übungen selber Handgranaten geworfen) war nur einen Tag hier und ist gleich nach Bosnien weiter gefahren, auch Frau Blei ist mitgefahren. - » Die Filmpremiere im Juni 1919 dürfte gemäss einem weiteren Brief Martha Musils ein gesellschaftliches Ereignis gewesen sein. Im Oktober 1919 hatte Martha Musil ei-

ne weitere Neuigkeit für ihre Tochter parat: «Billy hat in der neuen Oper von Strauss (Die Frau ohne Schatten) eine kleine pantomimische Rolle zu spielen, einen Jüngling.»

Das Leben als Rolle?

Eine Fotografie Trude Fleischmanns, Wien, aufbewahrt im österreichischen Filmmuseum in Wien, dokumentiert eine (1918?) im Profil abgelichtete *Sibylla Blei* (*Filmschauspielerin*). In nachdenklich-ersonnenner Pose blickt sie auf ein offenes Buch. Die grossen Augen sind niedergeschlagen und gewähren keinerlei Einblicke. Vom nackenkurzen, dunkeln, gelockten Haar sticht ein mit weissen Perlen geschmücktes gehäkeltes Dreieckstüchlein ab. Der Kopfputz drängt unwillkürlich Renaissance-Assoziationen auf, ebenso das reiche Gewand mit seinen vielen Ornamenten und Falten. Das Ende einer langen Glasperlenkette kräuselt sich in den feingliedrigen Fingern der linken Hand. Die rechte Hand hält das Buch fest. Die Porträtierte scheint darin zu blättern oder gar zu lesen. Beim Einstudieren - oder auf der Suche nach einer neuen Rolle? Nach dem mutmasslichen Propagandafilm scheint Billy Blei keine weiteren Filmrollen übernommen oder gesucht zu haben; in den entsprechenden Archiven ist ihr Name nirgendwo aufgeführt.¹⁰ Eine Rolle hat der Dramatiker Hermann Broch (1886-1951), mit dem sie und ihr Vater lange befreundet gewesen waren, für sie jedoch massgeschneidert. Als «Ophelia» tritt sie in Brochs Hamlet-Fragment auf: «Ach so, Ihr wolltet nur erfahren, wer ich bin - Nun denn: ich bin Ophelia - das heisst, ich stell sie dar; In Wirklichkeit bin ich Sybilla Blei, die Schauspielerin.»¹¹ Eine selbstironische Enthüllung, ein Entfremdungsspiel? Die Welt als Bühne, das eigene Leben als Rolle also. In der Wiener Kaffeehauszene, in der Broch ebenso wie die Modejournalistin Ea v. Allesch (1875-1953) und Vater und Tochter Blei ihren festen Platz hatten, gab es Rollen genug für jede und jeden. Ob dort auch Baron Ernst v. Lieben (1874-1970) anzutreffen war, ein vermögender jüdischer Arzt aus einer Wiener Bankiersfamilie, mit dem Billy Blei sich im Februar 1926 verheiratete? Die kinderlose Ehe wurde 1928 oder 1929 bereits wieder aufgelöst, doch blieben die Eheleute weiterhin in Verbindung - eine Art



Freundschaft wurde gepflegt, die Billy Blei und Sarita Halpern lebenslang in verschiedener Hinsicht, sicherlich auch in materieller, zugute kam.

Eine Hochzeitsreise fand statt, wie erhalten gebliebene Fotos bezeugen. Doch schon nach wenigen Monaten gingen die Achtundzwanzigjährige und der fast Fünfzigjährige getrennte Wege. Billy wohnte bereits 1926 offenbar allein in Wien: «Sie hat ihr Atelier in eine ganz elegante Wohnung umbauen lassen, mit Küche, Bad, 3 Zimmern», rapportiert eine anscheinend nicht ganz neidlose Martha Musil ihrer Tochter. Und gesteht gleich anschliessend: «Ich hätte Lust mit unserer Wohnung Ähnliches vornehmen zu lassen, allerdings nur wenn Herr v. Lieben es zahlen würde...» Aufmerksamkeit erregt an Martha Musils Beschreibung weniger der Hinweis auf die eigene Wohnung der Baronin v. Lieben als vielmehr der Verweis darauf, dass die Wohnung ursprünglich als Atelier genutzt worden war. War Billy Blei als Künstlerin tätig gewesen, etwa als Malerin oder Fotografin? Bekannt ist davon bis heute (noch)

nichts. Doch lässt die Andeutung in die gestalterische Richtung an Sibyllas Mutter denken: Diese berichtete 1922 in einem Brief an alte Bekannte in der Schweiz von einer Ausstellung in Bonn, die ihr gute Kritiken eintragen habe. Welcher Art die Ausstellung war, ist leider nicht überliefert. Maria Bley scheint sich mit ihrer inzwischen erwachsenen Tochter, die ihr wohl in manchem mehr glich, als ihr lieb war, nicht immer leicht abgefunden zu haben. Im selben Brief klagt sie darüber, dass ihre beiden Kinder sie zwar «durch die vielen herrlichen Eigenschaften ihrer Charaktere glücklich /machen/, aber andererseits schaffen sie mir grossen Kummer - doch das kann man schriftlich nicht erörtern». Ist hier von einem Mutter-Tochter-Konflikt auszugehen, wie Lising Pagenstecher in ihrem Denkansatz ihn entwickelte? Zuweilen lebten lesbische Töchter, so Pagenstecher, die «unbewussten emanzipatorischen Erwartungsphantasien» ihrer Mütter aus und stiessen diese damit vor den Kopf: «Paradoxerweise kann also gerade das, was die Mutter der lesbischen Tochter

unbewusst am stärksten aufgetragen hat - den Ausbruch aus dem weiblichen Rollengefängnis - zu massivsten Konflikten zwischen Mutter und Tochter führen.»¹² Gab es aus diesem Grunde etwa auch zwischen Billy Blei und ihrer Mutter heil-lose Spannungen und Entzweiungen? Möglicherweise führten sie gar zu einem Bruch. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges befand sich Maria Bley-Lehmann noch in Portugal bei ihrer Tochter. 1942 kehrte sie jedoch nach Deutschland zurück, wo sie in Gengenbach bei Offenburg im Haus ihrer Nichte wohnte. 1943 starb sie dort an einem Schlaganfall.

Die «sometime daughter» geht ihren eigenen Weg

Sibylla Bleis Vater blieb Zeit seines Lebens der Tochter sehr zugetan. Seine Widmungen in Büchern, die er ihr schenkte, bezeugen die Zuneigung und Anhänglichkeit, die er für sie empfand. Noch 1939 schreibt er rührende, liebevolle Briefe an die Tochter, den «Billerich», wie er sie zeitweise nannte. Sie sei, vermerkt er ebenso stolz wie besitzergreifend, eben ein «reines Bleikind», im Gegensatz zu ihrem Bruder, der ein «reines Lehmannskind» sei. Die Tochter - nicht etwa die Ehefrau, die Geliebte oder der Sohn - war es auch, die ihn vor dem faschistischen Zugriff rettete und ihn im Februar 1941 bei sich in Portugal aufnahm.¹³ Von dort konnte Franz Blei schliesslich in die USA ausreisen. Ins Exil folgte die Tochter dem vereinsamten, verarmten Mann jedoch nicht mehr. Sie blieb bei ihrer Lebensgefährtin in Portugal. Damit hebt sich ihr Verhalten deutlich von demjenigen einer andern «Tochter eines berühmten Mannes» ihrer Zeit ab. Erika Mann, acht Jahre jünger als Billy Blei, gelang es lebenslänglich nicht, sich aus der einschnürenden Tochterrolle zu befreien. Die *sometime daughter*, die

«einstige Tochter» Billy Blei hingegen hatte sich, bei aller Liebe für den Schriftsteller-Vater, dennoch seiner auch immer wieder mit Nachdruck zu entziehen gewusst.¹⁴ Im Gegensatz zu den die Literatur dominierenden Töchtervorbildern (nach Heidi Gidion archetypisch verkörpert etwa in der Figur der Cordelia im *King Lear*) hatte sie sich ein eigenes Leben aufgebaut, das sich nicht in Fürsorge und Aufopferung für ihn erschöpfte. Eingeschlossen blieben dagegen Empathie und massgebliche Hilfeleistungen an den Vater. Billy Blei und Sarita Halpern ist es zu verdanken, dass die über tausend Bände umfassende Privatbibliothek Franz Bleis (mit vielen wertvollen autographierten Exemplaren, etwa von Robert Walser oder Rudolf Borchardt) nicht den Nazis in die Hände fiel, sondern 1979 der Lissaboner Nationalbibliothek in Obhut gegeben werden konnten. Auf welchem Weg die beiden Frauen die kostbare Fracht nach Portugal in Sicherheit brachten, ist nicht im Detail geklärt - vermutet wird, dass Sarita Halpern sie 1936 allein von Spanien aus nach Portugal transportierte. Die Vorgeschichte ist unbekannt. Ab ca. 1932 hatte sie sich zusammen mit Billy Blei auf der Baleareninsel Mallorca aufgehalten, wo sie 1933 eine Übersetzung von Musils *Mann ohne Eigenschaften* ins Französische plante.¹⁵ Billy Blei selber betrieb eine Hühnerfarm und beabsichtigte gemäss einem Brief ihres Vater an einen Bekannten in der Nähe von Cala Ratjada, 80 km von der Inselhauptstadt Palma de Mallorca entfernt, einen «Landkauf im grössern Stil». - Um als Farmerin ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, der Zivilisation den Rücken kehrend?

Das Geschäft kam nicht zustande. Ein weiteres unrealisiertes Projekt muss auf die Erwerbung von Land in Marbella/Südspanien abgezielt ha-

ben.¹⁶ Der spanische Bürgerkrieg machte einen Strich auch durch diese Rechnung. Die Entwicklung dieses Krieges, der 1939 mit dem Sturz der Republik und dem Sieg der rechtsextremen Falange und ihren Verbündeten endete, liess die beiden Frauen den Süden Spaniens, wo sie sich zuletzt wohl aufhielten, fluchtartig verlassen. Eine Wiener Zeitung legte der «Tochter Franz Bleis» folgendes in den Mund:

«Ursprünglich wollten wir nach Kanada auswandern, aber irgendwie sind wir in Spanien geblieben und haben es eigentlich bis zuletzt nicht bereut. (...) Allerdings hatten wir in den letzten Wochen Rucksäcke und Zelte vorbereitet, um uns, wenn es brenzlich werden sollte, in die Berge zu verkriechen. Tage- und nächtelang blieben wir in den Kleidern, um jeden Augenblick abreisen zu können.»¹⁷

Die Abreise erfolgte in Richtung Westen. Zu zweit mietete sich das Paar in einem riesigen, allein stehenden Landhaus inmitten der mediterranen Küstenlandschaft von Costa da Caparica, einem Badeort in der Nähe von Lissabon, ein. 1939 hatten die beiden Frauen mit dem Aufbau einer Firma zur Herstellung von Naturkosmetikprodukten begonnen. Erst Sibyllas Tod 1962 trennte sie voneinander. Die nachverstorbene Sarita Halpern weigerte sich anschliessend während Jahren, im Zimmer ihrer Lebensgefährtin irgend etwas zu verändern. Wenigstens zum Schein sollte die Freundin am Leben bleiben, bis Sarita Halpern 1974 ihr in den Tod folgte.

Durch die gemeinsame Bücherschenkung bleiben Sarita Halpern und Billy Blei über ihren Tod hinaus der Nachwelt als Paar präsent: *A Doação Sibylle Blei/Sarita Halpern na Biblioteca Nacional*.

Gabi Einsele

Anmerkungen

- 1) Die Angaben zu Sarita Halpern, zur Beziehung S.H. und S.B. sowie zu S.B.s männlichen Bekannten gründen grossenteils auf brieflichen und mündlichen Äusserungen der Lissaboner Germanistin Maria Assunção Pinto Correia, die die Privatbibliothek Franz Bleis sichtete und katalogisierte. Für ihre Hilfsbereitschaft danke ich ihr herzlich. Wertvolle Informationen bezog ich aus dem von Frau Correia publizierten Katalog: *Uma Biblioteca Reencontrada - A Doação Sibylla Blei/Sarita Halpern na Biblioteca Nacional*, Lissabon 1988. - 1989 wurde die Schenkung durch einen nicht unbeträchtlichen, zuvor von Sarita Halperns Bruder David Halpern zurückbehaltenen Schub Bücher erweitert. - Zeitweise muss sich Ernst v. Lieben ebenfalls in Costa da Caparica aufgehalten haben; seine Tochter, heute betagt und gebrechlich, lebt in der Nähe von Lissabon. - Die Familie Halpern soll Sarita Halperns Wahl einer lesbischen Lebensgemeinschaft ungerne zur Kenntnis genommen haben. Entsprechend erschwert ist die Sicherung von möglichem Nachlassmaterial.
- 2) Zu Maria Bley-Lehmans Lebensgeschichte möchte ich auf meinen Beitrag «Dieser Kreis - sagen wir - um Maria Lehmann» im Symposiumsband *Franz Blei - Mäler der Kulturen*, Hg. Gregor Eisenhauer und Dietrich Harth, Tübingen/Niemeyer, ca. 1996, vorverweisen. - Franz Bleis Geburtsname lautete eigentlich Bley. Ab ca. 1900 schrieb er sich jedoch überwiegend Blei, was die Tochter später übernahm. Die übrigen Familienmitglieder behielten jedoch die ursprüngliche Schreibweise Bley bei. - Was Sibyllas Vorname angeht, so ist die Schreibweise unklar. In Geburtenregister der Stadt Zürich als *Sibylla* eingetragen, dokumentieren das Register der Wickersdorfer-Schule, die sie besuchte, wie auch die Unterlagen des Reinhardt-Theaters die Schreibweise *Sybilla*. Letztere liess sich wohl mit dem Kurznamen *Billy* besser in Übereinstimmung bringen und wurde von ihr mit der Zeit möglicherweise aus diesem Grund bevorzugt.

- 3) Franz *Kafka Tagebücher*, hrsg. von Hans-Gerd Koch, Michael Müller und Malcolm Pasley, Frankfurt a.M./S. Fischer, 1990, S. 274. Für diesen Hinweis danke ich Bernd Echte, Zürich.
- 4) Für die Entzifferung dieses schlecht lesbaren Briefes bin ich Friedel Schnurrenberger, Bassersdorf, zu Dank verpflichtet. Sie wies mich auch darauf hin, dass die als «dis.» zu lesenden Buchstaben im Eintrag des Wickersdorfer Schuldregisters hinter Sibylla Bleis Namen dahingehend interpretiert werden müssen, dass S.B. nicht kirchlich getauft worden war. Wahrscheinlich erfolgte ein Wiedereintritt der gesamten Familie in die katholische Kirche.
- 5) Franz *Kafka Tagebücher*, a.a.O., S. 274.
- 6) Heinrich Huessmann, *Welt Theater Reinhardt. Bauten Spielstätten Inszenierungen*, München/Prestel, 1983, s. Register. Kopie übermittle mir freundlicherweise Dagmar Wünsche, Berlin.
- 7) *Illustrierte Zeitung* (Leipzig), Jg. 1927. - Den Hinweis verdanke ich Bernd Echte, Zürich.
- 8) Robert Musil, *Briefe 1901-1942*, (2 Bd.) hrsg. von Adolf Frisé (unter Mithilfe von Murray G. Hall), Reinbek b. Hamburg/Rowohlt, 1981, I/S. 150, 154, 178/79, 184, 395. Die Band- und Seitenangaben beziehen sich der Reihe nach auf die im Text zitierten Briefstellen.
- 9) Prozessakten Blei/Bittner vom Mai 1919, Strafsachen Pasz. T 21/Pr.232/1918 (Franz Blei), Zeugenerklärung Wilhelm Eisner-Bubna, S. 0822. Befindlich im Wiener Stadt- und Landesarchiv. Für die Übermittlung der Kopien danke ich Kurt Ikkovits, Wien.
- 10) Weder der Ullstein-Bilderdienst, noch die Stiftung Deutsche Kinemathek, noch das Filmarchiv im Bundesarchiv Koblenz, noch das Stummfilmverzeichnis von Lambrecht führen S.B.s Namen auf. Für diese Abklärungen danke ich Carsten Niemann, Burgdorf-Beinhorn b. Hannover.
- 11) Hermann Broch, *Hamlet-Fragment*. In: *Kommentierte Werkausgabe*, Bd.6: *Novellen*, hrsg. von Paul Michael Lützel, Frankfurt a.M. 1980, S. 279. - S. auch Paul Michael Lützel, *Hermann Broch. Eine Biographie*, Frankfurt a.M. 1985, S. 84f. Beide Hinweise verdanke ich Carsten Niemann.
- 12) Lising Pagenstecher. «Der geheime Auftrag der Mütter. Die Entstehung lesbischer Beziehungen als Ausdruck der Befreiung von weiblichen Rollenzwängen». In: *frau ohne herz* Nr. 21/1985, S. 9 (=gekürzte Fassung eines Aufsatzes von L. Pagenstecher in: *Feministische Studien* 1/1983).
- 13) Zuvor war u.a. Thomas Mann um Hilfe angegrufen worden; ein entsprechendes Te-

legramm an ihn sandte Billy Bley am 30. 9. 1940 ab. Vgl. Gregor Eisenhauer, *Der Literat. Franz Blei - ein biographischer Essay*, Tübingen/Niemeyer, 1993, S. 136.

14) Heidi Gidion, *Was sie stark macht, was sie kränkt*. Töchter und ihre Väter. Freiburg/Herder, 1993, S. 99 f.

15) Robert Musil, *Briefe 1901-1942*, a.a.O., II/S. 339.

16) Bei der Wiederanmeldung in Wien am 17.8.1936 gab Sibylla Blei an, von Spanien, Marbella hergekommen zu sein. Quelle: Schreiben des Magistrats der Stadt Wien vom 6.10.1994 an G. Einsele.

17) m.fr.: «Die Tochter Franz Bleis erzählt.» In: *Der Morgen* (Wien) Nr. 34 vom 24.8.1936, S. 4. - Vgl. auch Murray G. Hall, «Der unbekannt Tausendssassa. Franz Blei und der Etikettenschwindel 1918.» In: *Jahrbuch der Grillparzer Gesellschaft* 1983, S. 129-140.

Bildnachweis
 S.4: Maria Bley-Lehmann als *Doctor of Dental Surgery (D.D.S.)*, Philadelphia, ca. 1900, Privatbesitz (Carola Schwarz, Gengenbach)
 S.6: Sibylla Blei, ca. 1918. Fotografie: Trude Fleischmann, Wien (Österreichisches Theatermuseum, Wien)

